
Das Pflanzenreich.

Von den beschneiten Gebirgen der nord'schen langen Polarnacht
Bis zur Erd' umgürtenden Zone des heißen Aequators
Ist kein Raum so gering im weiten Gefilde der Schöpfung,
Keine der Alpen so steil und keine der Steppen so sandig,
Daß sie nicht nähre Geschlechter der Lage geeigneter Pflanzen.
Pflanzen überweben das Bett der Quellen und Ströme,
Anderer nährt der Rhein, und andere der Drellana;
Selbst in den finstern Tiefen des Erd' umgürtenden Weltmeers,
Wo kein Orkan sie empört, wohin kein Senkblei hinabfiel,
Scherzen in weiten Fluren, umwallt von ragenden Hainen
Seltsam gebildeter Pflanzen, die Heerden der Amfitrite.

v. d. Lüh e. Hymnus an Flora.

Die Pflanze ist mit der Wurzel an den Boden gefesselt und deutet, sofern diese dem Mittelpunkte der Erde entgegenstrebt, um durch tausend unsichtbare Poren wäßrige und materielle Nahrung einzusaugen, deutlich genug den Zusammenhang an, in welchem sie mit dem unorganischen Reiche steht; aber der Stamm richtet sich himmelwärts; er breitet seine Aeste wie Arme in die freie Himmelsluft aus, entfaltet seine zierlichen Blätter und zuletzt auch die oft mit den buntesten Farben geschmückten Blumen dem Sonnenlichte, um in durstigen Zügen ätherische Nahrung zu trinken. Weniger belebt als das Thier, und unbeweglich, wie der Stein, ist die an den Boden gefesselte Pflanze, allen Einflüssen der Atmosphäre und des Klimas preis gegeben; sie ist das Kind des Bodens und des Klimas. Daher die große Verschiedenheit nach Größe, Gestalt, Dauer, Zahl und Verbreitung in den verschiedenen Zonen, auf Bergen und in Thälern, auf Kalk- und auf Sandboden, im Wasser und auf dem Lande; daher auch die verschiedenen inneren Eigenschaften der Gewächse.

Wie aber Boden und Klima bestimmend auf die Vegetationsverhältnisse eines Landes einwirken, so übt hinwiederum die Vegetation